

Wie können BürgermeisterInnen Beteiligungskultur schaffen?

Ansgar Düben und Kerstin Franzl, nexus Institut

Hintergrund

Als wissenschaftliche Begleitforschung hat sich das nexus Institut im Auftrag der DKJS mit der Frage erfolgreicher Jugendbeteiligung in ländlichen Kommunen auseinandergesetzt. Weshalb greifen Konzepte für Jugendbeteiligung in manchen Kommunen und in anderen nicht? Gibt es „lokale Kulturen von Jugendbeteiligung“, die das Gelingen von Jugendbeteiligung bestimmen? Dazu wurden Kriterienkataloge analysiert und Workshops mit Programm- und Projektverantwortlichen durchgeführt. Aus den Ergebnissen wurden wichtige Bausteine und (Wirkungs-)Zusammenhänge identifiziert, die im Folgenden für die Praxis von BürgermeisterInnen ländlicher Kommunen vorgestellt werden.

Strukturen und Kulturen bedingen sich gegenseitig!

Es existieren zahlreiche Kataloge über Erfolgsfaktoren für Jugendbeteiligung, die sich in kommunale Strukturen übersetzen lassen. Die reine Institutionalisierung von Beteiligung kann jedoch den Erfolg nicht gewährleisten. Es bedarf einer bestimmten Haltung aller Beteiligten, von den BürgermeisterInnen über MitarbeiterInnen in der Verwaltung bis hin zu den Durchführenden und den Jugendlichen selbst.

Strukturen, Haltung und die gemeinsam geschaffene Historie der lokalen Jugendbeteiligung bilden zusammen eine individuelle „Kultur der Jugendbeteiligung“. Diese wirkt wiederum auf die weitere Entwicklung der Strukturen und der Haltung zurück.

Für BürgermeisterInnen stellt sich daher die Frage, wie es um institutionelle Strukturen der Jugendbeteiligung in der Kommune bestellt ist und mit welcher Haltung die Verantwortlichen diese mit Leben füllen.

Folgende institutionell umsetzbaren Strukturen tragen zu gelingender Jugendbeteiligung bei:

- Eine unabdingbare Basis stellt die **Ressourcensicherheit** dar.

WIE? Gesetzlich
verankerte Budgets,
hauptamtliche
Ansprechpartner für
(Jugend-)Beteiligung

Stark im Land

Dazu gehören nicht nur Sachmittel, sondern auch Personal, das mit entsprechenden Verantwortlichkeiten und Kompetenzen ausgestattet ist.

- Zudem sollte eine **tatsächliche Entscheidungswirkung** gewährleistet werden, d.h. der Beteiligungsprozess sollte zu konkreten Ergebnissen führen, die so weit wie möglich umgesetzt werden. Etwaige **Grenzen von Beteiligung** sollten **offen und transparent** kommuniziert werden.
- Eine **rechtliche Verankerung** von Jugendbeteiligung auf kommunaler Ebene sichert überdies die Qualitäts- und Planungssicherheit von Beteiligungsprozessen ab.

WIE?
Selbstverpflichtung
der Kommune

WIE?
Stadtratsbeschluss

Haltung zeigen: Jugendbeteiligung zur Chefsache machen!

Das **Engagement des/r BürgermeisterIn** nimmt eine generell wesentliche Rolle für ein Gelingen von Beteiligung und für die Entfaltung von Engagement der Akteure ein.

Zum Einen vermag er/sie die Initiierung und Durchsetzung der Einrichtung von Beteiligungsstrukturen. Zudem verfügt er/sie über Kompetenzen, die darüber hinaus aktiviert werden können. Und vor allem wirkt sich seine/ihre Haltung auf alle weiteren Ebenen aus:

- BürgermeisterInnen müssen nicht selbst Beteiligung durchführen können, aber es ist wichtig, dass ein klares **Wissen** darüber besteht, **was Beteiligung ist** und was sie leisten kann: Was sind prinzipiell Anwendungsfelder und welche Ergebnisse kann und will die Kommune integrieren?

Dabei sollten **Realistische Vorstellungen von Beteiligung** (Teilnehmerzahlen, Ergebnisse) bestehen, da überzogene Erwartungen später zu Frust und Ärger führen können.

WIE? Formulierung von kommunalen Leitlinien oder Grundsatzpapieren für (Jugend-) Beteiligung formulieren.

Einigung über die **Erfolgs- und Qualitätsmerkmale** tragen zu guten Ergebnissen und hohen Beteiligungsquoten und erlauben später eine Bewertung des Beteiligungsprozesses.

- Die **öffentlichkeitswirksame Vermittlung** der eigenen Haltung fördert die Grundstimmung gegenüber Beteiligung in der Verwaltung bzw. öffentlicher Einrichtungen sowie in der Bürgerschaft.

WIE? Informationskampagnen zu Leitlinien und zu laufenden Beteiligungsverfahren

Stark im Land

- Damit verbunden ist die Förderung einer **Anerkennungskultur für Beteiligung**. Engagement für Beteiligung sollte ideell und strukturell unterstützt werden. Dies gilt für Akteure aus der Bürgerschaft ebenso wie für MitarbeiterInnen der Verwaltung.

WIE? Bspw. Schirmherrschaften für Projekte Dritter, Auszeichnungen für Engagement etc.

Haltung fördern: Verwaltung und Prozessbegleiter unterstützen

Damit VerwaltungsmitarbeiterInnen und ProzessbegleiterInnen eine günstige Haltung zu Beteiligung entfalten können ist es unabdingbar, **stabile Beteiligungsstrukturen** zu schaffen (siehe oben). Nur wenn genügend **Zeit und Ressourcen** zur Verfügung stehen, öffnet sich der Raum für eine gute Beteiligungshaltung:

- Wer einen Beteiligungsprozess organisiert, nimmt automatisch eine **Brückenfunktion** ein: Er/sie stellt die Schnittstelle dar zwischen den Jugendlichen, den Verwaltungsabteilungen (die häufig auf überraschende Weise zusammenarbeiten müssen) und dem/der BürgermeisterIn.
- Beteiligung sollte vor allem den Teilnehmern **Spaß machen** – nur so können hohe Beteiligungsquoten erreicht werden. Innovative ergebnisorientierte Beteiligungsmethoden, die zur Zielgruppe passen, erfordern viel Vorbereitung und Mut zur Nutzung neuer Medien.
- **Raum für Veränderung geben:** Jugendbeteiligung ist für viele Kommunen ein neues Betätigungsfeld, in dem zunächst Erfahrungen gesammelt werden müssen. Gleichzeitig unterliegt Jugendkultur einem stetigen Wandel. In diesem Umfeld benötigen VerwaltungsmitarbeiterInnen und ProzessbegleiterInnen die Sicherheit, neue Wege beschreiten zu dürfen.

WIE? Erfahrungsaustausch aller Ebenen unterstützen, z.B. Querschnittstreffen

WIE? Fortbildungen ermöglichen, Test-Projekte einführen etc. Mut zu Neuem!

WIE? Gesunde Fehlerkultur, Anerkennung von Initiative und Weiterentwicklung

Tipp: Funktionsfähige Jugendarbeit als Erfolgsfaktor für Jugendbeteiligung

Die Nähe und der *kontinuierliche Kontakt* zu Jugendlichen ermöglicht...

- ... *eine passende Themenauswahl* für die Beteiligung, die wirklich im Interesse der Jugendlichen liegt. Die Beteiligungsquote steigt und fällt mit dem Interesse, das Jugendliche für ein Thema hegen.
- ... Jugendliche für ein Beteiligungsprojekt *begeistern* zu können. Das Vertrauen der Jugendlichen in den/die JugendarbeiterIn spielt dabei ebenso eine Rolle wie umgekehrt das Wissen der/des JugendarbeitersIn, wer als Multiplikator gewonnen werden kann.

FAZIT

BürgermeisterInnen haben es in der Hand, eine lebendige Beteiligungskultur in der Kommune zu etablieren. Am besten leben sie selbst vor, was Kommunikation auf Augenhöhe und bedeutet, indem sie allen Akteuren zuhören und Raum zur Entfaltung geben.

Zwei letzte Tipps zu interessanten Formaten, die die Beteiligungskultur fördern:

- **Runder Tisch „Jugend – BM“** zur Verbesserung der Beziehungen und Steigerung des gegenseitigen Verständnisses.
- **Interkommunale Workshops der Prozessbegleiter** können helfen, um neue Ideen zu entwickeln, Erfahrungen auszutauschen und Netzwerke zu aktivieren.